Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
31 (1917)

281 (1.12.1917)

urn:nbn:de:gbv:45:1-573618

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 1,20 Mk, bei Selbstabholen von der Expedition 1,10 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,60 Mk., für zwei Monate 2,40 Mk., monatlich 1,20 Mk. einschl. Bestellgeld.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechanschluß 58, Amt Wilhelmshaven
— Filiale Ulmenstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 25 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 35 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 85 Pf.

51. Jahrgang. Rüstringen, Sonnabend, den 1. Dezember 1917. Nr. 281.

Kanzler Hertling im Reichstage

Der Reichstag hatte gestern einen sogenannten großen Tag. Der neue Reichskanzler, Graf Hertling, hielt seine Antrittsrede. Unser ausführlicher Bericht ist noch nicht eingegangen, wir begnügen uns daher mit einem Auszug, dem wir die hauptsächlichsten Punkte der Rede einfügen.

Nach Eröffnung der Sitzung und einer Begrüßungsrede des Präsidenten Dr. Kaempf erhält sofort der neue Kanzler, Graf Hertling, das Wort.

Eingangs seiner Ausführungen erinnerte er daran, daß er dreißig Jahre lang Abgeordneter war, und ging dann auf die militärische Lage ein. Besonderes konnte er darüber nicht mitteilen, doch würdigte er eingehend die Kämpfe bei Cambrai und den Sieg in Italien. Im Anschluß daran brachte er die neue Kreditvorlage ein. Davon ging er zu seinem innerpolitischen Programm über. An den Grundlagen der Reichsverfassung will er nichts ändern, die neu zu schaffenden Einrichtungen müßten innerhalb der Verfassung möglich sein. Die Sozialpolitik will Graf Hertling weiter führen. Er teilte mit, daß dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt ein Gesetz auf Errichtung von Arbeitskammern vorgelegt werden würde. Desgleichen würde ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die Beschränkungen der Koalitionsfreiheit, die sich aus dem § 153 der G.-O. ergeben, beseitigt. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.) Auch dieser Gesetzentwurf soll dem Reichstage in seiner nächsten Tagung zugehen. Auch auf die Bundesratsverordnung würde die Neuorientierung ausgedehnt. Die Zensur solle nach Möglichkeit eingeschränkt werden, die politische Zensur sei schon durch den Erlaß des Kriegsministers vom 18. November gefallen; wenn auch gewisse Beschränkungen im Kriege notwendig seien. Auch beim Vereins- und Versammlungsrecht gelte das gleiche. Das Verhältnis zu den Verbündeten streifte der Kanzler nur kurz, um dann folgende wichtige und mit Spannung angehörte Ausführungen zu machen:

Die russische Regierung hat gestern von Zarskoje Sselo aus sie von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trotzky, und dem Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrats, Lenin, unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlagen, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzutreten, um dadurch einen allgemeinen Frieden anzubahnen. (Stürmischer Beifall.) **Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich in den bisher schon bekanntgewordenen Vorschlägen der russischen Regierung eine diskutable Grundlage für die Aufnahme von Friedensverhandlungen erblicke und daß sich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet.** (Lebhafter wiederholter Beifall.) **Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen eine feste Gestalt annehmen und den Frieden bringen werden.** (Beifall.) **Mit aufrichtiger Teilnahme verfolgen wir die Entwicklung der schweren Krise des russischen Volkes und wünschen, daß es möglichst bald zu ruhigen und geordneten Verhältnissen kommen möge. Wir wünschen nichts mehr, als daß wir baldigst wieder zu guten nachbarlichen Beziehungen kommen, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet, wie sie früher waren.** (Beifall.)

Was die Zukunft von Polen, Kurland und Livland anlangt, so können wir sie dem Selbstbestimmungsrecht der Völker überlassen. Wir erwarten, daß sie sich selbst diejenige staatliche Gestalt geben werden, die ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entsprechen. Uebrigens sind alle diese Dinge noch in der Schwebe. Nachrichten, die vor einiger Zeit durch die Presse gegangen sind, als ob in allen Punkten schon feste Abmachungen getroffen wären, eilen den Tatsachen weit voraus. Anders ist die Lage gegenüber Italien, Frankreich und England. Seit wir und unsere Verbündeten sich auf den Boden der Papstnote gestellt haben, ist natürlich dem törichten Gerede, als ob der deutsche Militarismus an der Verlängerung des Krieges schuld sei, ein Ende bereitet worden, ihm ist jeder Boden entzogen worden. Umgekehrt hat sich herausgestellt, wo der Herd der Militarismus zu suchen ist.

In seiner letzten Rede hat Sonnino den Gedanken einer allgemeinen Abrüstung vollkommen abgelehnt. Der Grund dafür ist bezeichnend genug: er meinte, man könne die stehenden Heere nicht entbehren wegen der Möglichkeit innerer Gefahren. Clemenceau ist in seinem Imperialismus soweit gegangen, von der friedlichen Völkergemeinschaft, die in Zukunft an die Stelle der Waffengewalt treten soll, ausdrücklich Deutschland und Oesterreich-Ungarn auszuschließen. Lloyd-George erklärt klipp und klar, das Ziel des Krieges sei die Vernichtung des deutschen Handels. Der Krieg müsse fortgesetzt werden, bis dieses Ziel erreicht sei. Die Deutschland fälschlich vorgeworfene Eroberungssucht ist jetzt durch die seinerzeit geschlossenen Geheimverträge der Entente, die durch die russische Regierung veröffentlicht werden, vor aller Welt ins helle Licht gesetzt worden. Unser Ziel war vom ersten Tage an die Verteidigung des Vaterlandes, die Sicherung seiner Grenzen, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Darum konnten wir den Friedensappell des Papstes begrüßen. **Auch heute noch beseelt uns der gleiche Geist, der die Antwort auf die Papstnote diktierte.** Aber diese Antwort auf die Papstnote darf von den Ententemächten nicht als ein Freibrief angesehen werden, den freventlichen Krieg ins Ungemessene fortzusetzen. Die Verantwortung für das fortgesetzte Morden und für die Zerstörung der Kulturwerte trifft allein die Mächte der Entente. Sie tragen die Verantwortung und sie werden auch die Folgen zu tragen haben. Möge sich das insbesondere Herr Sonnino, mögen sich das die übrigen italienischen Machthaber gesagt sein lassen, die dadurch, daß sie die Friedensbotschaft des Papstes nicht ergriffen haben, den furchtbaren Zusammenbruch verschuldet haben. Mögen sich das die Völker in Italien und Frankreich zur Warnung dienen lassen.

Mit einem warmen Appell, ihm zu vertrauen, schloß er seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede.

Darauf traten die Parteiführer nacheinander an. Abg. Trimborn eröffnete für das Zentrum den Reigen. Aus seiner Rede ist hervorzuheben, daß er die preußische Wahlrechtsvorlage als in der Richtung der Wünsche des Zentrums liegend betrachtet.

Unser Genosse Scheidemann gab seiner Genugtuung über die Art des Zustandekommens der neuen Regierung Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß Dr. Michaelis der letzte Reichskanzler gewesen sein möge, der ohne Zustimmung der Reichstagsparteien ernannt werde. Schließlich betonte er, daß das deutsche Volk nicht für die polnische Königskrone und nicht für litauische und kurländische Herzogshüte kämpfe. Dann begrüßte er im Namen der Partei leidenschaftlich den großen Schritt zum Frieden, den die russische Revolution gemacht habe. Im übrigen forderte er Beseitigung des Belagerungszustandes und Freiheit für die Presse, Erhöhung des Soldes und der Renten der Invaliden.

Abg. Fischbeck (Fortschr. Vp.) bekannte sich zu einem Frieden der Aussöhnung und der Verständigung.

Der Nationalliberale Stresemann stimmte dem Kanzler im großen ganzen zu, wollte aber nichts wissen von der Reichstagsentschließung vom 19. Juli als Grundlage für den Frieden. Die Bedenken gegen Gewerkschaftsangestellte in den zu schaffenden Arbeitskammern habe seine Partei fallen gelassen.

Abg. Graf Westarp (kons.) behauptete, daß bei der letzten Kanzlerernennung die Rechte der Krone verletzt worden seien und brachte die üblichen konservativen Bedenken gegen eine Neuorientierung vor. Trotzdem wollen die Konservativen nicht in eine grundsätzliche Opposition zur Regierung treten.

Abg. v. Gamp (Deutsche Fr.) äußerte sich ähnlich.

Abg. Haase griff weniger die bürgerlichen Gegner als die Sozialdemokratie an, forderte Veröffentlichung auch der Geheimdokumente der Mittelmächte und feierte den internationalen Klassenkampf.

Abg. Scheidemann (Soz.) verwahrte sich gegen den Vorwurf Haases, als ob die Vertreter der sozialdemokratischen Partei vorher gewußt hätten, daß Marinestaatssekretär v. Capelle einen Vorstoß gegen die U. S. unternehmen werde. Alles, was Haase vorbrachte, war so nur ein Arsenal für die Alldeutschen in Frankreich und Deutschland. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach einer kurzen Entgegnung Haases wird die Kreditvorlage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Sonnabend 12 Uhr: Dritte Lesung, Abänderung des Kohlensteuergesetzes.

*

Der Reichskanzler hat im allgemeinen zehalten, was die Linke sich von ihm versprochen. Er hat auf der Grundlage, die durch die Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien sich ergab, sein politisches Programm gezeichnet und damit in aller Oeffentlichkeit den festen Willen bekundet, daß er mit der Vertretung des deutschen Volkes zusammen regieren will. Er hat auch nicht versäumt, sofort anzukündigen, in welcher Weise er sich den Anfang der Neuorientierung denkt. Fortsetzung der Sozialpolitik — freies Koalitionsrecht! Man merkt deutlich den Einfluß der Sozialdemokratie.

Auch in der äußeren Politik stellt er sich auf den Boden eines Verständigungsfriedens frei und ungeschminkt, ohne alle Winkelzüge. Er spricht weiter offen von Selbstbestimmungsrecht der Völker und ist jederzeit bereit, auf der Grundlage des russischen Friedensangebots zu verhandeln. Diese Klarheit haben die Vorgänger auf dem Kanzlerstuhl vermissen lassen.

Wir stehen tatsächlich an einem Wendepunkt der innerpolitischen Geschichte Deutschlands und ihm mit herbeigeführt zu haben, darf sich die Sozialdemokratie nicht an letzter Stelle rühmen. Sie wird und muß weiter ihre Pflicht tun.

Der russische Friedensvorschlag

Die Schweiz als Vermittler.

(W. T. B.) Bern, 29. Nov. (Schweiz. Depeschen-Agentur.) Der Bundesrat teilt mit: Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten der maximalistischen Regierung in Petersburg, Trotzky, überreichte den Vertretern der sechs neutralen europäischen Staaten in Petersburg eine Note, durch die er Kenntnis von den Vorschlägen gibt, die den Botschaftern der Entente bezüglich eines Friedens und Waffenstillstandes gemacht wurden. In der Note verlangt Trotzky eine amtliche Uebermittelung der Vorschläge an die Regierungen der Zentralmächte. Der schweizerische Gesandte in Petersburg bestätigte nach einer Verständigung mit den übrigen neutralen Gesandten Trotzky den Empfang der Note. Der Bundesrat nahm heute von diesen Mitteilungen Kenntnis und beschloß, bei seiner Gesandtschaft noch genauere Erkundigungen einzuziehen und eine Mitteilung der Vorschläge zu verlangen, die den Botschaftern der Alliierten in Petersburg gemacht worden sind. Demgemäß behielt sich der Bundesrat seine Entscheidung über die Folgen vor, die dem Schritte Trotzkys zu geben sind. Die Schweiz vertritt keine fremden Interessen in Rußland und ist von Rußland nie um die Vertretung der Interessen in den kriegführenden Ländern angegangen worden.

Zu separaten Schritten entschlossen.

Stockholm, 29. Nov. Prawda meldet, daß Trotzky den Ententediplomaten in Petersburg eine Regierungserklärung übermittelte, in der ausgeführt wird, daß die Alliierten durch ihr Verhalten Rußland zu separaten Schritten in der Friedensfrage zwängen, da sie es ablehnten, in einer Besprechung der Friedensfrage einzutreten. Die Petersburger Blätter teilen mit, daß Trotzky in den nächsten Tagen neue Geheimverträge Rußlands mit den Alliierten veröffentlichen werde. Auch gegen den früheren Außenminister Sasonoff ist nach einer Pariser Meldung ein Haftbefehl erlassen worden, nachdem ein geheimer Schriftwechsel Sasonoffs mit einer Ententebotschaft in Petersburg aufgefunden worden ist. — Die Londoner Morning Post meldet aus Petersburg: Die Regierung verweigert den Ententebotschaftern die Abreise in das Hauptquartier. Ferner wurde der gesamte Briefpostverkehr der Ententebotschafter unter militärische Ueberwachung gestellt, wogegen die Botschafter vergebens protestierten.

Genf, 29. Nov. Havas meldet aus Petersburg: Die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse der Wahlabstimmungen in der Armee lassen keinen Zweifel mehr, daß die große Mehrheit des Heeres von den maximalistischen Ideen „verführt" ist und der neuen Regierung jede gewünschte Gefolgschaft leisten wird.

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 29. Nov., abends. (Amtlich.) **Starkes Artilleriefeuer bei Vorstoßversuchen. — Westlich Bourlon ist ein englischer Angriff verlustreich gescheitert. — Von der andern Front nichts Neues.**

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. T. B.) Rom, 28. Nov. Auf der Hochfläche von Asiago, im Becken von Primolano, nördlich des Col Berette und am Mittellauf der Piave führten unsere Batterien mit Unterstützung von Luftgeschwadern Sammelfeuer auf feindliche Truppenansammlungen und Bewegungen aus. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und zur Landung durch unsere Flieger gezwungen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus den Kolonien.

Die Kämpfe in Ostafrika.

(W. T. B.) **London**, 28. Nov. Die aus Simbas im Kitangaria-Tal vertriebene deutsche Streitmacht soll sich, wie berichtet wird, mit wenig Lebensmitteln und Munition in der Nähe des Rovuma-Flusses befinden. Die in den Berichten vom 20. und 23. November erwähnten deutschen Truppen unter Hauptmann Tafel wurden in südöstlicher Richtung nach Kwala zu gedrängt. Offensichtlich wußte sie nicht, daß dieser Platz schon in unseren Händen war. Am 27. November übergab sich Hauptmann Tafel mit 12 Offizieren, 6 Sanitätsoffizieren, 92 Deutschen anderer Grade, 1212 Askaris und 2800 anderen Eingeborenen.

Von den türk. Kriegsschauplätzen.

Der türkische Kriegsminister über die militärische Lage.

(W. T. B.) **Konstantinopel**, 29. Nov. (Agentur Milli.) In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 26. November gab der Kriegsminister folgende Erklärung ab: Ich komme eben von den Kriegsfronten. An der Irakfront rückten wir ein wenig vor, um die Lage der Engländer zu erkunden, aber bevor die beiden Armeen miteinander in Kampf gerieten, gingen die Engländer von Jossoras längs des Tigris vor. Der Kampf, der sich vorher am Euphrat in der Gegend von Remondieh entsponnen hatte, ist in Wirklichkeit ein Ereignis, das auf die allgemeine Lage ohne Einfluß ist. Ich bin überzeugt, daß unsere Armee an dieser Front in materieller und moralischer Beziehung imstande ist, ihre Pflicht zu tun. — In Syrien mußte die türkische Armee infolge gewisser militärischer Erfordernisse ein wenig zurückweichen, aber nunmehr wendet sich die Lage vollständig zu unseren Gunsten. — Hierauf befaßte sich der Minister mit der Zurückstreibung des Feindes nördlich vom Wadi Angscha. Heute, sagte der Minister, hat unsere Kavallerie den Feind in diesem Frontteil fast elf Kilometer von der Front zurückgedrängt und Beute gemacht. An dieser Front besichtigte ich erst jüngst die Soldaten und Offiziere. Unsere Lage ist hier sicher und es ist schließlich leicht möglich, daß die Erfolge, die wir da zu erzielen begannen, sich weiter entwickeln werden.

Englischer Bericht aus Palästina.

(W. T. B.) **London**, 26. Nov. (Verspätet eingetroffen.) General Allenby meldet: Unsere vorgeschobenen Erkundungsabteilungen, die auf das nördliche Ufer des Bahraonja, vier Meilen nördlich von Jaffa, übergegangen waren, wurden von der feindlichen Infanterie zurückgedrängt. Sie halten jetzt das südliche Ufer und decken die Uebergänge. Berittene Truppen nahmen Bittir Station und Ain Karim, 8½ Meilen westlich von Jerusalem. Starke türkische Truppenabteilungen halten das Hochgelände westlich von Jerusalem und decken die Straße Jerusalem—Sichem nach Norden.

Bewegte Tage.

Von Richard Gädke.

Was unsere Gegner bisher versucht haben, um eine größere Stoßkraft in die Vorbereitung und Durchführung ihrer Unternehmungen zu bringen — dieser Wunsch verdirgt sich hinter dem seit zwei Jahren immer wieder ertönenden Rufe nach der „Einheit der Front und der Handlung" — hat bisher zu keinen entsprechenden Ergebnissen geführt. Weder über die Befugnisse des obersten Kriegsrates, der nach wie vor mit drei Regierungen und drei Heeresleitungen zu verhandeln haben wird, sind sie zu einer Einigung gelangt, noch gar über die Wahl eines gemeinschaftlichen Oberfeldherrn. Im Gegenteil platzen auf diesem Gebiete die Geister besonders heftig aufeinander. Lloyd George hat seinen Sieg über Asquith im Unterhause hauptsächlich dadurch errungen, daß er sich als Gegner des gemeinschaftlichen Oberbefehls bekannte. Besonders geht es den Engländern gegen den Strich, daß sie sich einem französischen Oberbefehlshaber unterordnen sollen, was nun wieder Clemenceau, gestützt auf den einmütigen Wunsch seiner Landsleute, eifrig anstrebt. Bei den Franzosen ist es wohl hauptsächlich die Ueberzeugung, daß ihre Generale und vielleicht noch mehr ihr Generalstab an militärischer Tüchtigkeit den Engländern überlegen sind. Bei letzteren spielt der nationale Hochmut eine große Rolle, noch mehr aber das Ueberwiegen ihrer politischen Ziele über rein militärische Erwägungen. Für sie ist die Verdrängung der Deutschen aus Flandern und von der Küste bei weitem die Hauptsache, die Franzosen streben einem großen und entscheidenden Sieg über die deutschen Heere schlechthin an. Damit würde sich eine zeitweise Minderberücksichtigung des flandrischen Kriegsgebietes ganz wohl vertragen. Die Franzosen, denen das Messer freilich am nächsten der Kehle sitzt, wünschen in diesem Augenblicke den Triumph der gemeinsamen Sache aller Vierverbandsgenossen, den Engländern sind die anderen nur Bauern auf dem Schachbrett des Krieges, die sich um die Königin — das ist England — zu gruppieren und nötigenfalls für sie zu opfern haben. So klingen die französischen und englischen strategischen Auffassungen keineswegs harmonisch zusammen. Es verrät ein nicht gewöhnliches Maß kriegerischer Einsicht, wenn Lloyd George, nachdem er die Katastrophe in Italien aus eigenem Augenschein kennen gelernt, sich bis zu einem gewissen Grade dem Standpunkt der Italiener und Franzosen zu nähern vermochte.

Indessen englische nationale Vorurteile kann kein Staatsmann ungestraft beiseite schieben; am ehesten könnte es vielleicht noch Wilson, dessen Stellung in dem Feindesbunde stärken wird, je mehr Rußland der gemeinsamen Sache zu entschlüpfen droht.

Zugleich muß man aber zugeben, daß die allgemeine strategische Anlage eines Krieges sich keineswegs im Handumdrehen ändern läßt, nachdem die Dinge sich seit Jahren in einer ganz bestimmten Richtung entwickelt haben. Dazu bedarf man vor allen Dingen der Zeit sowie einer inneren und äußeren Freiheit, die unsere Gegner bei abnehmender Kraft schwerlich noch besitzen. Es gehört etwas dazu, sich diese Freiheit zu verschaffen, nachdem man seit drei Jahren immer wieder die Abhängigkeit von dem Willen des Gegners verspürt hat. Es ist nicht leicht, einem solchen Gegner nun auf einmal das Gesetz des Handelns vorschreiben zu wollen. Schon die materiellen Vorbedingungen zu einer Abänderung der Feldzugspläne und der strategischen Ziele, die in einer Loslösung und Verwerfung großer Truppenmassen, im Verschieben massenhaften Gerätes, in der Versammlung angriffsfähiger Heere an anderen Fronten, in der Anhäufung von Schießbedarf und Verpflegung bestehen, wird man sich nicht immer ohne Zeitverlust und Gefahren verschaffen können.

Wir werden danach die englische Heeresleitung verstehen, wenn sie auch in diesen Tagen zu einer grundsätzlichen Handlung ihrer Pläne sich nicht herbeilassen mochte. Sie hat sich auf die denkbar geringste Unterstützung der Italiener beschränkt — gerade soviel, um ihren guten Willen anzudeuten — und dafür lieber in Nordfrankreich einen neuen großen Angriff angesetzt, der eine mittelbare Entlastung der Bundesgenossen werden, bei günstigem Verlauf aber eine Entscheidung in sich selbst tragen konnte.

Freilich zu einer gewissen Verschiebung des Kampffeldes mußten auch sie sich entschließen. Um Ypern herum hatte sich die englische Kriegskunst festgerannt. Der Verlauf der Kämpfe war dort genau der gleiche wie bei Frühjahrsangriffe im Gebiete von Arras, der große gedachte Massensturm ganzer Heere, der zum Durchbruche der deutschen Front führen sollte, hatte sich mehr und mehr in eine Zersplitterung einzelner Teilvorstöße auf begrenztem Raum aufgelöst, der im günstigsten Falle zum Gewinn einiger Dorftrümmer, einer vorspringenden Grabenecke führen konnte, aber jedesmal außerordentliche blutige Verluste kostete. In Flandern blieben die Angriffe zudem noch im tiefen Moraste stecken, durch den Mann und Panzertank nur mühsam vorwärtsstoßen konnte. Die Gewalt der riesgegliederten Massen brach sich schon in der Schwerfälligkeit der Vorwärtsbewegung.

So warf man denn seine Massen auf ein nicht allzuweit entferntes Gebiet herum, wo man hoffte die Deutschen vollkommen zu überraschen. Es war der nördliche Teil der Siegfriedstellung zwischen Scarpe und St. Quentin, mit der allgemeinen Stoßrichtung auf Cambrai, den man sich als neues Kampfgebiet ausgesucht hatte. Hier hatten seit dem März nur Kämpfe geringerer Stärke stattgefunden und zuletzt ein verhältnismäßiger Gottesfrieden geherrscht, so daß man hoffte, die deutsche Leitung zu überraschen. Ein siegreicher Durchbruch an dieser Stelle mußte in seinen Folgen aber ebenso gut auf Flandern zurückwirken wie der Angriff um Ypern und Arras, ja er mußte selbst die deutsche Stellung zwischen St. Quentin und Laon aus den Angeln heben.

Die Vorbereitungen wurden gut und sorgsam getroffen. Die Verschiebung der Truppen konnte von den Deutschen, wenn sie unterrichtet wurden, mit den italienischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden. Das regnerische und stürmische Wetter erschwerte die Erkundungsflüge. Der bellende Hofhund, das gewaltige Zerstörungsfeuer der englischen Geschütze, der uns bis dahin frühzeitig gewarnt hatte, mußte diesmal schweigen; man scheint nicht einmal die Vorsichtung und den Einbau schwerer Batterien, der schwer zu verbergen ist, nicht die Aufstapelung der großen Geschoßlager vorgenommen zu haben. Fußvolk und Reiterei wurden erst am Abend vor dem Angriff in ihren Bereitschaftsstellungen versammelt, was für sehr sorgfältige und zweckmäßige Vorarbeiten des englischen Generalstabes spricht.

Dann brach man am 20. November los, nachdem die Batterien nur wenige Stunden vorgearbeitet hatten; zum ersten Male ahnte man das deutsche Verfahren, und nicht ohne Glück, nach.

Der erste Tag schien den Engländern recht zu geben, wenn auch die Flankenangriffe, die den Hauptstoß sichern sollten, nicht erheblich vorwärts kamen, so drang dieser selbst doch in beträchtlicher Breite und großer Tiefe über die erste und zweite deutsche Stellung hinüber in Richtung auf Cambrai vor. Auch am 21. November gewann man noch einigen Raum. Ueberschwenglicher Jubel brach in England aus, der Armeeführer, Generalleutnant Byng, wurde wegen seiner „großen Verdienste" zum General befördert.

Dann aber wandte sich das Blatt; die Deutschen hatten ihre Reserven herangeholt, und nun fehlte den Engländern doch wohl das massenhafte Geschützfeuer, das sonst vor ihre Truppen eine schützende Tarnkappe gelegt hatte. Die wuchtigen Gegenstöße des deutschen Fußvolkes, das wieder einmal seine Kampfüberlegenheit bewährte, warfen den Gegner Schritt für Schritt zurück und raubten ihm die Stützpunkte Bouvres, Bourlon, La Folie, die er schon in sicherer Hand zu haben glaubte; seine eigenen Angriffe aber zerschellten teils im Feuer, teils in blutigen Nahkämpfen. Wieder löste sich der einheitliche Massenstoß des Gegners in einzelne Teilstöße auf, und damit war die Kraft des Angriffes gebrochen. Die zerfetzten Trümmer seiner Panzerkraftwagen ragten als deutsche Trophäen allein noch in dem Kampfgelände empor. Am 25. November war unser Sieg entschieden, ein neuer großer, mit starken Kräften und entscheidendem Schneid unternommener Angriff der Engländer war gescheitert. Er hatte nicht den mindesten Einfluß auf die andern Kriegsschauplätze und auf die Pläne der deutschen Heeresleitung gewinnen können.

Auffällig ist es, in wie geringem Maße die Anstrengungen der Engländer durch die Franzosen unterstützt worden sind. Im wesentlichen haben sie längs der deutschen Front bis zum Oberelsaß hin sich auf gesteigerte Tätigkeit der Vortruppen, auf einzelne Erkundungsvorstöße, und lebhaftes Geschützfeuer beschränkt. Nur am 21. November versuchten sie zwischen Berry au Bac und Craonne etwas stärkere Vorstöße und schritten erst am 25., nachdem der englische Mißerfolg besiegelt war, zu einem Angriff mittlerer Stärke auf dem Ostufer der Maas, zwischen Beaumont und Samogneux. Für den Zusammenhang der beiderseitigen Anstrengungen hatte er keinen Zweck mehr und erlitt das verdiente Schicksal, den englischen Mißerfolg durch sein eigenes Zusammenbrechen zu unterstreichen. Die Ursachen des französischen Verhaltens mögen in der Hilfe liegen, die sie nach Italien gesandt haben — man nennt bisher 7 bis 9 Divisionen — es liegt aber nahe, daran zu denken, daß die beiden Heeresleitungen sich nicht gerade in einem besonders vertrauensvollen Einklang befinden.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 30. November.

Fortsetzung der Ernährungsdebatte im preußischen Abgeordnetenhause. Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Ernährungsdebatte fort. Der Zentrumsabg. Stull wandte sich scharf gegen den Schleichhandel, den er allerdings aus Gründen bekämpfte, denen wir uns nicht anschließen können; er meinte nämlich, daß die Landwirte, die ihre Erzeugnisse im Schleichhandel teuer verkaufen, dadurch den freihändlerischen Bestrebungen Vorschub leisten. Darin liege eine große Gefahr, weil der jetzige Reichstag schon keine Gewähr mehr für die Aufrechterhaltung des Schutzzolles biete. — Wie am Tage vorher der konservative Abgeordnete, so forderte diesmal der freikonservative Abg. Preise, die angeblich die Preise für die v. Oertzen höhere Preise, da angeblich die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zwar hoch sind, aber doch nicht völlig den hohen Erzeugerkosten entsprechen. Im übrigen berührte es sonderbar, aus dem Munde des freikonservativen Redners zu vernehmen, daß nicht aus Lust an Unrecht, sondern aus Not gesündigt werde und daß darin der Grund des Schleichhandels zu erblicken sei. Die Lebensmittel seien eben erheblich höher gestiegen als die Löhne und Teuerungszulagen. Wir werden auf dieses wertvolle Zugeständnis zu gegebener Zeit zurückkommen. — Aus der Rede des Staatssekretärs v. Waldow sei hervorgehoben die Ankündigung einer Vorlage, die den Erwerb landwirtschaftlicher Grundstücke durch landwirtschaftlich nicht geschulte Käufer verhindern soll. — Nachdem sich noch der forstchrittliche Abg. Hoff der Verbraucherinteressen angenommen und Abg. Levy (natl.) die Stellung seiner Freunde zu den Anträgen der Kommission einzeln begründet hatte, wurde die Debatte auf Freitag vertagt.

Nach der Voss. Ztg. hat der Präsident des Abgeordnetenhauses den Parteiführern mitgeteilt, daß er dem diesen Freitag tagenden Aeltestenausschuß nach Vereinbarung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling vorschlagen werde, die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage am 5. Dezember beginnen zu lassen. Der Antrag auf volle politische Betätigungsfreiheit der Beamten soll — so wünschen die Antragsteller — noch vor der Wahlrechtsvorlage auf die Tagesordnung kommen.

Die Verhältniswahl für die großen Reichstagswahlkreise. Der Düsseldorfer Generalanzeiger will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Regierung die Absicht, für die größeren Reichstagswahlkreise die Verhältniswahlen einzuführen, nicht fallen gelassen habe. Vielmehr sei ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der voraussichtlich im nächsten Frühjahr dem Reichstag zugehen wird.

Bedeutungsvolle Stadtverordnetenwahlen. In Kiel fanden am Mittwoch den 28., die Stadtverordnetenwahlen statt. Gewählt wurden 6 Sozialdemokraten und 5 Bürgerliche. Wie bei den bisherigen Wahlen in der Kriegszeit hatten die Sozialdemokratische Partei und die bürgerlichen Gruppen ein Abkommen getroffen, nach dem der gegenseitige Besitzstand gewahrt werden sollte. Das sollte dadurch geschehen, daß die Sozialdemokraten in zwei Bezirken ihre Kandidaten, in den anderen beiden Wahlbezirken die bürgerlichen Gruppen ihre Kandidaten aufstellen. Zu einem Wahlkampf kam es nun aber dadurch, daß die „Unabhängigen" sich in allen Wahlbezirken mit eigenen Kandidaten an der Wahl beteiligten und ihren Hauptangriff in die Bezirke mit den sozialdemokratischen Kandidaten verlegten. Nach den großen Worten, die die „Unabhängigen" vor der Wahl gemacht haben und dem Gepränge, das in der „unabhängigen" Presse stets über den Einfluß der „Unabhängigen" in Kiel losgelassen wurde, ist das Wahlresultat für sie tödlich. In den Bezirken mit den sozialdemokratischen Kandidaten erhielten diese 2340 Stimmen, die „unabhängigen" Kandidaten nur 363 Stimmen, in den Bezirken mit den bürgerlichen Kandidaten erhielten diese 1915, die „unabhängigen" Kandidaten nur 262 Stimmen. Die „Unabhängigen" können auch nicht mit der beliebten Ausrede kommen, die Bürgerlichen hätten durch ihre Stimmen den sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege verholfen. In größerer Anzahl sind weder bürgerliche Wähler zur Wahl gegangen in den Bezirken, wo die sozialdemokratischen Kandidaten aufgestellt waren, noch umgekehrt sozialdemokratische Wähler in den beiden anderen Bezirken. — Für die kommenden Reichstagswahlen ist das Kieler Stadtverordneten-Resultat symptomatisch. Das Wahlrecht ist in Kiel zwar abhängig von einem Einkommen von mindestens 1200 Mark und ist auch öffentlich, sonst aber gleich. Die „Unabhängigen" hatten nicht den geringsten Versuch gemacht, nachzuweisen, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten in ihrer Vertretung der Arbeiterinteressen irgend etwas versäumt hätten; ihre Parole war vielmehr: Für oder gegen die Politik des 4. August. Sie erklärten, nur solchen Stadtverordneten Vertrauen entgegen zu bringen, die gegen die Politik des 4. August seien. Wie diese Wahlparole bei den künftigen Reichstagswahlen wirken wird, dürfte das Kieler Wahlresultat ahnen lassen.

Lokales.

Rüstringen, 30. November.

Die Gemüse- und Obstpreise im Verwaltungsausschuß des Landtages.

Im Bericht des Verwaltungsausschusses über den selbständigen Antrag des Abgeordneten Schipper (Soz.) heißt es:

Der Antrag wurde im Verwaltungsausschusse unter Zuziehung eines Regierungsvertreters beraten. Es trat die Ansicht zutage, daß der Erzeugerpreis für manche Gemüsearten, z. B. Steckrüben, und der Großhandelspreis nicht im rechten Verhältnis stehen. Der Regierungsvertreter erklärte, daß die Systemlosigkeit in der Gemüseversorgung zu unhaltbaren Zuständen geführt habe, deshalb habe der Bundesrat mit Verordnung vom 8. April 1917 die Gemüseversorgung anderweitig geregelt, statt der Beschlagnahme, die zu jüdischen Produktionsverschiebungen geführt habe, ziele die Bundesratsverordnung auf den Abschluß von Lieferungsverträgen hin. Die Preise seien auf Grund von Gutachten von Hochschulprofessoren unter Mitwirkung der Preiskommissionen, die in den einzelnen Wirtschaftsgebieten tätig sind, von der Reichsstelle für den Erzeuger festgestellt. Das Herzogtum Oldenburg bilde mit Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hamburg, Bremen, Regierungsbezirk Stade und dem Regierungsbezirk Lüneburg ein Wirtschaftsgebiet, für das die Preise Gültigkeit hätten. Er müsse zugeben, daß die Erzeugerpreise für Steckrüben zu niedrig seien, aber die Preise für Steckrüben und anderes Gemüse bildeten unter Berücksichtigung der Preise für Kartoffeln, Brotgetreide, Hafer, Fleisch und andere Nahrungsmittel ein festgefügtes Ganze, aus dem man schwerlich einzelne Teile herausgreifen könne, ohne das Ganze ins Wanken zu bringen. Die Erzeugerpreise für Gemüse seien niedrig, es stände aber nichts im Wege, daß der Erzeuger die höheren Preise für die Großhändler beziehungsweise Kleinhändler fordere, wenn er sein Gemüse oder Obst auf eigene Rechnung weiter als bis zur nächsten Verladestation versendet und am Bestimmungsort unmittelbar an den Kleinhändler

Landesbibliothek Oldenburg

er beziehungsweise Verbraucher veräußert. Das Herzogtum Oldenburg sei Bedarfsgebiet, angewiesen auf die schleswig-holsteinische Produktion und hinsichtlich der Preise abhängig von Hamburg und Bremen, könne also nicht eine eigene Preispolitik treiben.

Auf die Anregung hin, daß eine Erhöhung der Erzeugerpreise und eine Herabsetzung des Großhändlerpreises für Nordwestdeutschland nötig sei, erwiderte der Regierungsvertreter, Oldenburg könne die Erzeugerpreise nicht verändern,"das müsse in Berlin geschehen.

Von einer Seite wurde darauf hingewiesen, daß mit der sogenannten „eingeführten Ware", die nach seiner Ansicht vielfach nicht Auslandsware sei, Mißbrauch getrieben würde, indem für ein deutsches Erzeugnis als „eingeführte Ware" ein höherer Preis gefordert würde. Ob es nicht zweckmäßiger sei, Auslandsware und einheimische nicht in ein und demselben Laden zum Verkauf zuzulassen. Darauf erklärte der Regierungsvertreter, es handele sich hier um wirkliche Auslandsware, welche von einer bremischen Gesellschaft eingeführt und vertrieben würde. Eine Trennung der heimischen und ausländischen Ware würde letztere nur verteuern.

Von anderer Seite wurde angeregt, nur für den Kleinhandel Höchstpreise festzusetzen oder den Verkehr mit Gemüse dem freien Handel zu überlassen. Dazu erklärte der Regierungsvertreter, wenn nur Kleinhandelspreise festgesetzt würden, stände zu befürchten, daß Mittel und Wege gefunden würden, die Waren ungebührlich in die Höhe zu treiben, sicherlich käme es dazu, wenn man dem freien Spiel der Kräfte Raum gebe, weil in Deutschland der Bedarf erheblich größer wäre, als die Produktion.

Auf die Frage, ob der Steckrübenbau in diesem Jahre gegenüber 1916 nachgelassen habe, teilte der Regierungsvertreter nachstehende Ergebnisse der Ernteflächenstatistik über Kohlrüben mit:

	1916	1917
Herzogtum Oldenburg . . .	3297 ha	1471 ha
Fürstentum Lübeck	491 „	471 „
Fürstentum Birkenfeld . . .	316 „	307 „

Hieraus ergibt sich, daß besonders im Herzogtum Oldenburg der Steckrübenbau in diesem Jahre erheblich zurückgegangen ist.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß andere Ursachen mitspielen, so ist doch der Ausschuß der Ueberzeugung, daß ein gerechteres Verhältnis zwischen Erzeuger- und Handelshöchstpreis die Produktion zu fördern geeignet ist, und stellt den Antrag: Annahme des selbständigen Antrages des Abgeordneten Schipper.

An dem Antrage interessiert uns und die breite Oeffentlichkeit allerlei. Zuerst der Versuch, es so darzustellen, als ob infolge der niedrigen Erzeugerpreise und der hohen Großhandelspreise die Produktion gehindert würde. Dem ist nicht so. Wir wollen nur eine Gegenfrage stellen: bei welchem Landwirte sind Steckrüben oder andere ähnliche Produkte zum festgesetzten Erzeugerpreise zu bekommen gewesen? Die Preiskommission bei der Landesstelle im Herzogtum zahlt — glauben wir — für jeden Nachweis eines solch seltenen Exemplars gern einen Taler. Wenn irgend etwas, dann stehen die Erzeugerhöchstpreise für Gemüse und Obst nur auf dem Papier. Es ist während der ganzen Versorgungsperiode keinem Landwirt eingefallen, sich auch nur jemals an die Erzeugerpreise zu halten. Wer darüber eingehendes Material wünscht, braucht sich nur an die Gemüseabteilungen der Kommunen zu wenden, insbesondere der Leiter des Großmarktes für Gemüse und Obst in der Stadt Oldenburg, der ideell und materiell dem Erzeuger viel näher steht als dem Verbraucher, weiß über das Kapitel der Beachtung der festgesetzten Erzeugerpreise durch die Erzeuger ein Buch zu schreiben. Und das allein ist der Grund gewesen, weshalb die Handelspreise in die Höhe klettern mußten.

Daß die Erzeugerpreise für Steckrüben zu niedrig sein sollen, können wir nicht zugeben. Sie sind um das drei- und vierfache höher als in Friedenszeiten und sie stehen ihrem Werte nach zur Kartoffel an der richtigen Stelle. Oder soll es wieder so kommen, daß die Menschen die Steckrüben essen und das Vieh die Kartoffeln frißt? Wir haben doch wohl vom vorigen Jahre noch genug davon.

Wir wüßten für unsere liberalen Landwirte im Landtage eine andere, bessere und zugleich dankenswerte Aufgabe, nämlich: nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie die Erzeuger dahin gebracht werden können, sich aus vaterländischem Interesse an die festgesetzten Preise zu halten und dem Schleichhandel, weil er eine Gefahr für unsere Ernährung bedeutet, nicht Vorschub zu leisten. Das scheint uns richtiger als die Schuld für die unerhört hohen Preise abzuwälzen versuchen auf andere, die zwar daran nicht ganz unschuldig, sich aber dabei in der besten Gesellschaft der Erzeuger befinden.

Ueberhaupt ist es wieder an der Zeit, einmal erneut die Gründe für das Versagen der Versorgung des Volkes mit den notwendigsten Lebensmitteln offen darzulegen und daran zu erinnern, daß ohne Anbauzwang, Beschlagnahme und straffe Organisation der Verteilung alle Maßnahmen Halbheiten bleiben, die obendrein dem Wucher Vorschub leisten.

•

Wohnungszuschuß an verheiratete Matrosen und Obermatrosen. Seit einiger Zeit sind uns Anfragen zugegangen über die Auslegung einer vom Reichsmarineamt erlassenen Verfügung, nach der sämtlichen verheirateten Matrosen und Obermatrosen ein Wohnungszuschuß von 60 Pf. täglich gezahlt werden soll, gleichgültig, ob sich die Berechtigten an Bord oder an Land bezw. in der Kaserne befinden. Wir haben uns daraufhin beim Reichstagsabg. Genossen Stücklen erkundigt, um genauere Feststellungen machen zu können. Genosse Stücklen schreibt uns darauf:

„Ich habe mich in dieser Sache jüngst beim Reichsmarineamt erkundigt und dort ist mir erklärt worden, daß seit 1. Oktober alle Obermatrosen und Matrosen, die Familie haben, einen täglichen Wohnungszuschuß von 60 Pfg. erhalten. Von verschiedenen Seiten ist mir auch bestätigt worden, daß der Zuschuß ausbezahlt wird. Ich lege die Verfügung allerdings daraufhin aus, daß nur solche Leute Anspruch haben, die verheiratet sind, und nicht auch solche, die Eltern oder andere Angehörige unterstützen müssen."

Der Zuschuß wird also gezahlt, und zwar von 1. Oktober an. Wo das noch nicht geschehen ist, muß der Anspruch geltend gemacht werden.

Weißkohl. Der Stadtmagistrat weist darauf hin, daß der jetzt zur Verteilung an die Gemüsehändler gelangende Weißkohl (Dauerkohl) sich vorzüglich zum Einmachen eignet. Es sind in den letzten drei Wochen hiervon 20 Ladungen hereingekommen und wird noch etwa dieselbe Menge erwartet. Der Winterbedarf an Kohl in den einzelnen Haushaltungen ist daher möglichst jetzt sicher zu stellen.

Auszeichnung. Musketier Albert Grenz, Sohn des früheren Gastwirts Hermann Grenz, wurde in den Kämpfen in Frankreich mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Sein Bruder erhielt es bereits im Juli 1916. A. G. liegt augenblicklich verwundet in einem Feldlazarett.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Pfadfinderkorps. Der landwirtschaftliche Hilfsdienst ist abgeschlossen. Fast während des ganzen Sommers hat das Korps, unter der bewährten Leitung seines Hauptfeldmeisters, die Bauern des Großherzogtums Oldenburg mit außerordentlichem Erfolg unterstützt. Es hat dadurch wieder einmal glänzend seine Tüchtigkeit bewiesen. Im Winter werden die Versammlungen im Heim, Peterstraße 70, wieder aufgenommen. Die 2. F.-K. versammelt sich am Sonnabend den 1. Dezember um 5 Uhr vollzählig im Heim.

Aus aller Welt.

Korvettenkapitän Thierichsen zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Reuter meldet aus Philadelphia: Der Kommandant des deutschen Dampfers Prinz Eitel Friedrich, Korvettenkapitän Max Thierichsen, ist wegen eines Verstoßes gegen das Gesetz über den weißen Sklavenhandel zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Dampfer war ein deutscher Hilfskreuzer, der um die Jahreswende 1914/15 Kaperfahrten unternahm, die in England und Amerika das größte Aufsehen erregten. Er vernichtete Schiffswerte in Höhe von sechs Millionen Mark. Eine ganze Flotte war von England zu seiner Ergreifung mobil gemacht worden. Am 10. März 1915 lief das Schiff nach siebenmonatiger Fahrt aus Shanghai in Newport News ein, wo es dann auf Antrag seines Kapitäns interniert wurde. Der jetzt verurteilte Korvettenkapitän Max Thierichsen wurde am 11. März 1874 in Berlin geboren. Sein jüngerer Bruder Fritz, Leutnant der Reserve in einem Artillerieregiment, ist verwundet worden und hat das Eiserne Kreuz erhalten. Korvettenkapitän Thierichsen war, ehe er Anfang des Krieges das Kommando des Prinz Eitel Friedrich übernahm, zwei Jahre lang Kommandant des Kanonenboots Luchs in der Chinastation. Es ist anzunehmen, daß sich die Anklage auf ganz eigenartige Dinge aufbaut, die mit ehrloser Gesinnung nichts zu tun haben.

Von der eigenen Mutter ermordet. Am 25. November wurde im Ludwigkanal in Nürnberg die Leiche eines sechs Jahre alten Mädchens mit einer Binde um den Kopf aufgefunden. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß das Kind am 24. Nov. nachmittags von seiner eigenen Mutter, einer 24 Jahre alten ledigen Arbeiterin, angeblich wegen Unfolgsamkeit, in den Kanal geworfen wurde.

Ehre und Vaterlandsliebe
gebieten Ablieferung
des Goldschmuckes
an die Ankaufsstellen

Letzte Telegramme.

Neue englische Angriffe bei Bourlon.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 30. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern: In Flandern entspannen sich am Nachmittag vom Houthoulsterwalde bis Zandvoorde lebhafte Artilleriekämpfe, die namentlich beiderseits von Poelkapelle und nördlich von Gheluvelt mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Sturmabteilungen stießen nahe an der Küste und in einzelnen Abschnitten des Kampffeldes in die feindlichen Linien vor und brachten zahlreiche Franzosen und Engländer ein.

Bei Armentières, Lens und südöstlich von Arras gesteigerte Feuertätigkeit.

Auf dem Kampffelde von Cambrai griff der Engländer am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unsere Stellungen westlich von Bourlon an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Am Nachmittag nahm der Feuerkampf zwischen Inchy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an.

In der Gegend von St. Quentin war die Artillerietätigkeit lebhafter als an den Vortagen.

Heeresfront des deutschen Kronprinzen: Ein eigenes Sturmtruppenunternehmen nördlich von Braye hatte vollen Erfolg und brachte Gefangene ein. Auf beiden Maasufern lebte das Feuer zeitweilig auf.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg: An vielen Stellen namentlich im Sundgau rege Feuertätigkeit der Franzosen.

Seit dem 24. November verloren unsere Gegner im Luftkampfe und durch Abschuß von der Erde 30 Flugzeuge und 2 Fesselballone.

Leutnant Buttler errang seinen 30., Leutnant Bongardt seinen 25., Leutnant Böhme seinen 24., Leutnant Klein seinen 21. Luftsieg.

Im Osten, Mazedonien und Italien keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

•

16 000 Br.-R.-T. versenkt.

(W. T. B.) Berlin, 30. Nov. (Amtlich.) Westlich und südöstlich der Straße von Gibraltar haben unsere Unterseeboote wieder 5 Dampfer und 2 Segler mit zusammen rund 16 000 Br.-R.-T. versenkt. Darunter ein englisches Einheitsschiff, der bewaffnete italienische Dampfer Lorenzo (2496 Br.-R.-T.), der bewaffnete japanische Dampfer Ikma Maru (2987 Br.-R.-T.) und der amerikanische Dreimastschoner Fannie Prescot (404 Br.-R.-T.). Unter den versenkten Ladungen befanden sich 3000 Tonnen Kohlen nach Italien und 18 000 Tonnen Eisenerz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

•

Drei norwegische Dampfer versenkt.

(W. T. B.) **Christiania**, 30. Nov. Das norwegische Ministerium des Aeußeren gibt bekannt, daß folgende drei norwegische Dampfer versenkt worden sind: Sobral und Johann Mjelde am 22. November, ferner der Dampfer Trot am 26. November, mit Eisenschienen und Tabak.

General Wilson im obersten britischen Kriegsrat.

(W. T. B.) **London**, 30. Nov. General Sir Wilson ist zum militärischen Vertreter im obersten Kriegsrat ernannt worden.

Rußland ernennt neue Botschafter in London, Paris und Rom.

(W. T. B.) **Kopenhagen**, 30. Nov. Socialdemokraten meldet über Stockholm aus Petersburg: Die russische Regierung beschloß, neue Botschafter in Paris, London und Rom zu ernennen. Für diesen Posten sind Anhänger der Bolschewistenpartei ausersehen. Sämtliche Ententediplomaten protestierten gegen die Veröffentlichung der Geheimabkommen und beschlossen, nach Stockholm abzureisen und ihre Vertretung besonderen Bevollmächtigten zu überlassen.

Die Absetzung widerspenstiger Generale in Rußland.

(W. T. B.) **Petersburg**, 30. Nov. (Reuter.) Der Revolutionsausschuß in Minsk gibt bekannt, daß General Balujew, der die Westarmee befehligte, infolge seiner Weigerung, mit den Deutschen über einen Waffenstillstand zu verhandeln, durch einen Maximalisten ersetzt ist.

Ein neuer russischer Chef der Ostseeflotte.

(W. T. B.) **Petersburg**, 30. Nov. Eine hiesige Zeitung teilt mit, daß der Chef der Ostseeflotte Werderewski abgesetzt und durch Stadlen ersetzt worden ist.

Englische Großsprecherei.

(W. T. B.) **Berlin**, 30. Nov. Lord Sheffield sagte in einer Rede in Norwich u. a.: **Ich zweifle nicht, daß Fehler begangen wurden, aber wir führten die strengste Blockade durch, die jemals bestanden hat und ich kann mit Recht behaupten, daß wir niemals die Grundsätze des Völkerrechts verletzt haben, zu dessen Verteidigung wir in den Krieg zogen.** — Etwas Schlimmeres als diese Behauptung seitens des englischen Blockadeministers, hat sich ein englischer Regierungsvertreter seit langem nicht geleistet. Die Geschichte dieses Krieges schreit geradezu von unausgesetzten und unerhörten Völkerrechtsbrüchen, die auf das Konto Englands zu buchen sind, wie die verschiedenen Ueberfälle auf deutsche Kriegs- und Handelsschiffe in neutralen Gewässern, die Knebelung der neutralen Schiffahrt durch Postraub, Kohlenverweigerung, Zwangsfahrten ins Sperrgebiet, beweisen. Der Beispiele könnten noch weit mehr angeführt werden, wenn es notwendig gewesen wäre. Die Veröffentlichung der Geheimverträge durch die russischen Bolschewisten hat unseren Gegnern die Maske vom Gesicht gerissen.

Französische Verteidigung der Spionage in der Schweiz.

(W. T. B.) **Berlin**, 30. Nov. Die Enthüllungen über die französischen Spionageunternehmungen gegen die Schweiz haben eine Verteidigung in der französischen Presse veranlaßt, die von der französischen Botschaft in Bern geleitet wird. In plumpester Weise wird dem Schweizer Volk hier einmal die Gefahr einer Neutralitätsverletzung in Gestalt eines Durchmarsches deutscher Armeen vorgegaukelt. Für die französische Regierung ist dies natürlich äußerst unbequem, daß man dem dunklen Treiben ihrer Auslandsvertreter und deren Spionageversuchen auf die Spur gekommen ist und sie vor der ganzen Welt in aller Oeffentlichkeit an den Pranger stellte. Wir können es verstehen, daß die Franzosen in dieser mißlichen Lage dem Schweizer Volke als Ablenkung das Schreckgespenst eines beabsichtigten deutschen Durchmarsches an die Wand malen. So handelt die Regierung eines Volkes, das Griechenland vergewaltigte und das Selbstbestimmungsrecht der Völker in die Welt posaunt, einer Regierung, die die Geheimverträge geschlossen hat, in der sie sich den Besitz des linken deutschen Rheinufers garantieren läßt und dafür an ihre Verbündeten andere Gebiete verschenkt. Wie unsere militärischen Operationen bisher ohne Verletzung der schweizerischen Neutralität erfolgreich durchgeführt wurden, wird es auch weiter bleiben. Anders liegen die Interessen der Franzosen, denen würde es jetzt so passen, über den Simplon- und St.-Gotthard-Paß zu verfügen, um ihren italienischen Freunden helfen und den Rhein von Basel bis Schaffhausen in ihrer Hand zu haben.

Australien will Samoa und Neu-Guinea.

(W. T. B.) **Wellington**, 28. Nov. (Reuter.) Auf der Konferenz der Vereinigten Handelskammern führte der Premierminister aus: Jeder Vorschlag, Samoa und Neu-Guinea wieder an Deutschland zurückzugeben, würde von der britischen Regierung des südlichen Ozeans als bitterste Enttäuschung empfunden werden.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Varieté Metropol

Direktion: W. C. Lübcke
Wilhelmshavener Straße 35.
Kapellmeister F. Damm. Art. Leiter R. Krüger.

Monat Dezember:

Das große Weihnachtsprogramm

Sämtliche artistische Nummern sind zum 1. Mal in Wilhaven-Rüstringen

Körner-Quartett, 4 Damen.
Hecht-Römer, Tanz-Duett.

Zwei Gorrings
Marmorgruppen erster Meister!!

Geschw. Boggings, akrobat. Jongleure.
Frl. **Geßler,** Liedersängerin.

??? Fernando ???

Frl. **Hecht,** Tänzerin.
Mary u. Richard, das lebende Spielzeug.

!!! Aristons !!!
akrobat. Balance- und Dressur-Akt.

Im Kabarett Metropol

Damen-Musikensemble, Direktion Huß.
Frl. **Tolelly,** Gesangssoubrette.
Frl. **Kieser,** Operettensängerin.
Frl. **Steiner,** Vortragssoubrette.

Um zahlreichen Besuch bittet 5082
Die Direktion.
W. C. Lübcke.

Kabarett Treffpunkt.

Täglich große Vorstellungen der berühmten und einzig dalteh. **Familien-Künstlertruppe „Aida", Direktion O. Knaths.**

Vornehmes Familien-Programm!

Alma Knaths, Vortragskünstlerin.
Karl Knaths, Saxaphon-Solist.
Wilma Knaths, Liedersängerin.
Miezi Knaths, Instrumentalistin.
Geschw. Knaths, Tanzduettisten.
Carlos, der kleine Spaßmacher.
Papa Knaths, der einzig dastehende Instrumentalist auf ca. 30 verschied. Instrumenten, z. T. selbstverfertigt; mit seinen ukonl. eigenen Ideen.
Erna Knaths, die größte Kanone.
Der jüngste Rekrut (die Kanone).
Jeder muß Tränen lachen!
Das muß man sehen!
Großer Musikal.-Ausstattungsakt als Glockenorgel, Marimbaphon Namenlos, Glockenröhren, Schlittenschellen, Tubaphon, Xylophon, Handschellen und **viele** andere Fantasie-Instrumente.

Konzerteinlagen der ganzen Familien-Truppe, 8 Pers. (6 Damen, 2 Herren).

Jeder amüsiert sich! Hören! Sehen! Staunen!
Anfang Werktags 5.30 Uhr, Sonntags 4 Uhr. 5058

Banter Bürgergarten.

(Besitzer: Carl Dommeyer.)

Sonnabend den 1. Dezember cr.
in den Café- und Restaurationsräumen

Großes Streichkonzert

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Sonntag den 2. Dezember cr.
— im Saale: — 5086

2 große Streichkonzerte

Sozialdem. Wahlverein

Rüstringen - Wilhelmshaven.

Sonnabend, 1. Dez., abends 8.30 Uhr
im Versammlungslokal Edelweiß:

Mitglieder-Versammlung

— Tagesordnung: —

1. Die Sozialdemokratie in der Gemeindevertretung. Referent: Genosse Paul Hug.
2. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen, insbesondere der kommunalpolitisch tätigen Genossen ersucht 5054

Der Vorstand.

Monopol.

(Besitzer Wilh. Quinting.)

Morgen Sonnabend, 1. Dezbr.:

Großes Extrakonzert.

(Programmwechsel! Neue Kapelle!)

Sonntag den 2. Dezbr., nachmittags 4 Uhr
Kaffeekonzert.
Es ladet ganz ergebenst ein
Wilhelm Quinting. 5083

Hamburger Holz-Leder-Sohle.

Bewegliches Leder-Gelenk — Wasserdicht

Durch den Verkauf an Besohlanstalten, Schuhmacher usw. dieser im Tragen erprobten Sohle finden Herren und auch Damen lohnenden Verdienst. [5083

Off. unter H. G. 3500 bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Carl Siems

Droschken- und Rollfuhrgeschäft
Telephon 298. Mitscherlichstraße 50. Telephon 298

Meine Droschken und Landauer
empfehle für **Festlichkeiten**
aller Art bei prompter Bedienung.

Uebernehme die **Anfuhr von Kohlen, Kartoffeln** usw. Bestellungen nimmt auch entgegen **Eduard Siems,** Kohlenlagerstelle am Banter Hafen. 4948

Theater Burg Hohenzollern

Gastspiel Max Walden.

Spielplan:

Freitag,	30. Novbr.:	Der Soldat der Marie
Sonnabend,	1. Dezbr.:	Der Soldat der Marie
Sonntag,	2. Dezbr., nachm. 4 Uhr, z. letzten Male . . .	Der Soldat der Marie.
Sonntag, 5068	2. Dezbr., abends 8 Uhr, z. letzten Male:	Unter der blühenden Linde.

Montag, 3. Dezbr., und folgende Tage

Polenblut.

Musikal. Leitung: Julius Alfred Meyer.

Vorverkauf von 10 bis 1 Uhr und von 5 Uhr nachm. an. — Theater-Fernsprecher 27.

Deutsche Nationalbank

Bismarckstraße 62
Am Bismarckplatz
Fernrul 1180

Wilhelmshaven.

Bismarckstraße 62
Am Bismarckplatz
Fernrul 1180

Aktienkapital u. Reserven 37,4 Millionen Mk.

Bestand verzinslicher Einlagen Ende Dezember 1916: Mk. 151.000.000

Verzinsung von Depositengeldern (Spareinlagen)

unveränderlich fest

bei täglicher Kündigung . . . . . **3 1/2 Prozent**
bei halbjähriger Kündigung . . . . . **4** „
ohne Berücksichtigung des jeweil. Reichsbankdiskonts. 6852

Zu Weihnachten

Photo-Postkarten
Photo-Kunstdrucke
Vergrösserungen

Photokunst-Werkstätte
Carl Bastian
G. m. b. H.
Marktstrasse 38 ◇ Fernspr. 1227

4818

Kriegs-Wohlfahrtsspiele im Parkhaus.

Sonnabend den 1. Dezember
abends 8.15 Uhr:

Auf der Sonnenseite.

Lustspiel in drei Aufzügen von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Sonntag den 2. Dezember
nachmittags 4 Uhr:
zu ermäßigten Preisen

Maria Stuart.

Abends 8.15 Uhr:

Auf der Sonnenseite.

Karten zu 3, 2, 1 Mk. und Stehplatz 50 Pf. sind zu haben bei **Riemeyer,** Ecke Göker- und Bismarckstr., u. **Lohses** Buchhandlung, Roonstr.

Werft-Ortskommission

Achtung!
Arbeiterausschuß der K.W.
Sonnabend, den 1. Dezember abends 6 Uhr

Sitzung

im Sitzungszimmer Peterstraße 76, II.
Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. [5093
Der Vorstand.

Allg. Ortskrankenkasse für den Amtsverband Jever

Am **Montag, 3. Dezbr.,** sind die Beiträge der ersten Zahlung bei den Hebestellen zu entrichten.

Schortens, 30. Novbr. 1917.
1022] **Bohlken.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Geschwister Janßen.
Mekerweg Nr. 12.

Deutscher Metallarbeiterverband

Zahlstelle Rüstr.-Wilhav.

Nachruf!

Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenbauer

Bruno Tiefuhr

infolge einer sich im Felde zugezogenen Krankheit am 24. d. M. gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 1. Dez., nachm. 3½ Uhr von der Leichenhalle des Ehrenfriedhofes aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Nach langem Warten erhielten wir von seinem Kompagnie-Führer die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn und Bruder

Bernhard

Grenadier im Alexander-Regiment Nr. 1, Inhaber des Eisern. Kreuzes 2. Kl., am 21. 11. 1917 an einer schweren Verwundung im 22. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Theod. Dettmers u. Frau
Paul Dettmers, z. Zt. im Lazar. Wilhelmshav.
Gretchen Dettmers
Gerhardine Dettmers
Auguste Dettmers.
Rüstringen, Bordumst. 6

Ruhe sanft in fremder Erde! [5079

Der Unterhaltungsklub Frohsinn u. Scherz

veranstaltet am **Sonntag den 2. Dez. cr.** im Saale des Herrn **Wiggers** zu **Rüstersiel** einen

Theater-Abend

zu Gunsten des Hilfsvereins Rüstringen.
Wir bitten, diese Veranstaltung durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. 5095

Der Vorstand des Hilfsvereins Rüstringen.
Dr. Lueken, Oberbürgermeister.

Siebethsburger Heim

Siebethsburg, Störtebecker- u. Edo-Wiemken-Str.
Donnerstags: Spielabend des Rüstringer Schachklubs.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die überaus reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Onkels sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten u. Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Rodiek für seine trostreichen Worte; den Herren Vertretern der Stadt und der Bekleidungskommission sowie allen Vereinen aus. herzlichsten Dank.

Frau Witwe Gesine Schmidt
und Angehörige. 5094

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage. 31. Jahrg. Nr. 281. **Norddeutsches Volksblatt** Sonnabend, den 1. Dezember 1917

Meinecke über die Vaterlandspartei.

Wir lesen in der Frankfurter Zeitung: Der bekannte Historiker Fr. Meinecke veröffentlicht in der Hilfe einen Artikel über die Vaterlandspartei, um mit ihr, wie er selbst sagt, Fraktur zu sprechen. Er bezweifelt nicht, daß es Gutgläubige gibt, die sich ihr nur bestimmter Kriegsziele wegen anschließen, aber:

„Diesen Gutgläubigen müssen wir vorwerfen, daß sie in einer völligen Täuschung oder doch zum mindesten einer völligen Gleichgültigkeit gegen die innerpolitischen Wirkungen ihres Vorgehens sind. Sie eifern gegen die jetzige Reichstagsmehrheit, sie wollen sie sprengen. Das würde gewaltige unabsehbare innerpolitische Wirkungen haben. Und die sollten die klügeren Drahtzieher der Bewegung nicht vorausgesehen haben? Und nicht am Ende auch herzlich wünschen? Wir gehen doch der preußischen Wahlreform entgegen und wenn die Reichstagsmehrheit zerfallen würde, so würde auch die Wahlreform auf die Sandbank geraten. Und das sollte nicht auch ein Ziel sein wert des Schweißes der Edelsten der Nation? Und das sollte ein Zufall der Situation sein, daß gerade die konservativen und schwerindustriellen Gegner einer durchgreifenden Wahlreform sich der Vaterlandspartei so liebevoll annehmen? Man mache uns doch kein Für ein U vor! Diejenigen braven, gutgläubigen Patrioten, die da meinen, es handele sich jetzt nur um die unmittelbaren Kriegsziele und nicht um die gesamte Neugestaltung unseres inneren wie politischen Daseins, um die Gesamtheit unserer Lebensfragen, — die gleichen dem blinden Hödur, dem ein schlauer Verführer die verderbliche Waffe in die Hand drückt, um den Baldur eines neuen, besseren Lebenstages für Deutschland zu töten."

Auf die Frage der bloßen Macht- und Gewaltpolitik und ihrer Bedeutung für die innere Politik übergehend, führt Meinecke aus:

„Durch den Rausch des Eroberungskrieges wollte man das russische Volk über den Hunger nach politischer Tat hinwegbringen und ihm die Revolution gleichsam ausreden. Vorübergehend schien es zu gelingen. Dann brach der gewaltige Bau krachend zusammen. Lange kann es glänzend vorangehen auf den Wegen maßloser Machtpolitik, bis die Stunde der Nemesis kommt. Sie wird so hoffen wir, nicht nur für Irsolen, das schon den Glockenschlag dieser Stunde vernommen hat, sondern auch für unsere westlichen Gegner über kurz oder lang einmal kommen, denn diese unsinnige Ueberspannung des Macht- und Vernichtungswillens, in der sie sich gefallen, kann nicht ohne schwere, früher oder später eintretende Rückwirkung und Schädigungen für den inneren Organismus ihres Staatslebens bleiben

Wir wissen, daß Regierung und Volk bei uns diesen Krieg als einen aufgedrungenen Verteidigungs- und Selbstbehauptungskrieg begonnen haben und heute noch führen. Man rüttele nicht an dieser reinen und ehrlichen Ueberzeugung, man entwurzele sie nicht, denn man stürzt sonst den Baum unserer Kraft! Denn unser deutsches Volk wird nicht nur die eisernen Bande der staatlichen Autorität, der militärischen Disziplin und des altgewohnten treuen Gehorsams zusammengehalten und befähigt zur Leitung dieses Krieges, sondern auch durch eigene Erkenntnis, eigene Prüfung dessen, was dieser Krieg bedeutet, eigenen und selbständigen sittlichen und politischen Lebenswillen. Von dem Augenblick an, wo es sehen müßte, daß der Krieg über das Maß gesunder nationaler Selbstbehauptung hinaus zum Eroberungskrieg sich auswüchse, würde der moralische Ritt, der es heute zusammenhält, zu zerbröckeln beginnen. Es ist ein ganz gefährliches Experiment, das deutsche Volk auf die Bahn der Eroberungspolitik führen zu wollen. Und das wollen nicht nur die Alldeutschen, das will auch die Vaterlandspartei.

Die Eroberungs und Gewaltpolitik der Konservativen, Alldeutschen und Vaterlandsparteiler muß genau, wie das einst im System Napoleons I. geschah, auslaufen in eine Zurückdrängung der politischen Freiheitswünsche der Nation, in die Aufrichtung eines despotischen Militarismus. Sind brave und urteilslose Gemüter erst einmal befangen, atmen sie erst längere Zeit die Luft der Deutschen Tageszeitung, der Täglichen Rundschau usw., so werden sie noch und noch weich und widerstandslos auch gegen die innerpolitischen Ziele ihrer neuen Bundesbrüder. Hier ist eine ganz ernste Gefahr zu bekämpfen. Und die Ursache ist ein geradezu betrübender Mangel an realpolitischer Nüchternheit bei einem großen Teil unserer gebildeten Schichten. Sie ahnen ja nicht den Druck, den eine Vereinigung der Weltkoalition gegen uns auf Deutschlands zukünftige äußere und innere Entwicklung ausüben würde. Sie ahnen nicht die Abgründe, denen wir zugetrieben würden, wenn das innere und äußere Gesamtprogramm der geistigen Väter der Vaterlandspartei das Programm unserer verantwortlichen Staatsmänner würde.

Ein Staat, der mit einem Massenheer von 12 Prozent der Bevölkerung Krieg zu führen hat, muß auch in seiner inneren Politik sich auf die Massen stützen. Sonst reißt der zu straff gespannte Bogen — ebenso wie er zwingt zur Gewaltpolitik im Innern und Raubpolitik nach außen heißt Raubbau im Innern. Wollen wir unüberwindlich im Kriege und mächtig im Frieden bleiben, so müssen wir frei werden im Innern. Wollen wir freibleiben im Innern, so müssen wir auch die Freiheit der anderen Völker achten. Gesunde Macht und wahre Freiheit ist unsere Losung."

Oldenburgischer Landtag.

Eingegangen sind: Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Fürstentums Lübeck für das Jahr 1918 nebst 50 Abdrucken der Provinziallandtagsverhandlungen.

Zwei Nachweisungen, wieviel Beamtenwitwen vorhanden sind und wie hoch deren Witwengeld ist, und die Namen der unterstützten Witwen und die Höhe der Zuwendungen.

Der Bericht des Eisenbahnausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend den Abschluß der Eisenbahnbetriebskasse des Herzogtums Oldenburg für das Jahr 1916 mit dem Antrage, der Landtag wolle, soweit erforderlich, die nachgewiesenen Ueberschreitungen genehmigen und die Nebenanlagen durch Kenntnisnahme für erledigt erklären.

Der Bericht des Finanzausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend Nachweisungen über die Erträge der Staatsforsten des Herzogtums für das Forstbetriebsjahr 1916/17.

Der Bericht des Finanzausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend die Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkassen der Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld für das Finanzjahr 1918, über den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der Staatsgutskapitalienkasse des Herzogtums Oldenburg für das Jahr 1918, über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben des Landeskulturfonds für das Herzogtum Oldenburg für 1916 und über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend die Nachweisungen über die Einnahmen und Ausgaben sowie den Bestand der Staatsgutskapitalienkasse für das Jahr 1916.

Ferner sind dem Landtag zugegangen: Eine Eingabe des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, betreffend Berücksichtigung der Konsumgenossenschaften in geeigneten öffentlichrechtlichen Interessenvertretungen (Handelskammern).

Eine Eingabe des Bezirks- und Ortsvereins des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten, der Bezirksgruppe des Bundes geprüfter Sekretäre und Obersekretäre der Reichspostverwaltung, des Bezirksvereins des Bundes der unteren P.- und Telegraphenbeamten und des Bezirksvereins des Verbandes der Reichs-Post- und Telegraphenbeamtinnen um Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über die Versteuerung der Kriegsbeihilfen möglichst mit Rückwirkung vom 1. Mai 1917. In der Begründung der Eingabe heißt es: „Die aus Anlaß der Kriegssteuerung bewilligten Beihilfen und Zulagen der unmittelbaren und mittelbaren Beamten, Lehrer usw. sind in Preußen gemäß Gesetz frei von Staats- und Gemeindesteuer. Auch eine Reihe weiterer Bundesstaaten — u. a. Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Königreich Sachsen, Baden usw. — ist diesem Vorgehen Preußens gefolgt. Im Großherzogtum Oldenburg dagegen sind die Teuerungszulagen steuerpflichtig. Die hier beschäftigten Reichsbeamten empfinden diese Maßnahme als eine große Härte. Die Versteuerung der Kriegszulagen hat zur Folge, daß die im Großherzogtum Oldenburg beschäftigten Reichsbeamten jährlich 50—100 Mark, in einzelnen Kommunalverbänden sogar noch höhere Beträge an Steuern mehr zu zahlen haben, wodurch die Notlage der Beamtenschaft noch mehr verschärft wird. Wird es in den Kreisen der Beamten schon als große Ungerechtigkeit empfunden, daß — im Gegensatz zu den Angehörigen freier Berufsstände — ihr Einkommen restlos zur Steuer herangezogen wird, so wirkt die Versteuerung der Kriegsbeihilfen sehr erbitternd, namentlich im Vergleich mit Preußen, wo die Kriegszulagen steuerfrei sind und die Beamtenschaft außerdem durch das Steuerprivileg noch erheblich günstiger gestellt ist. Solche Vergleiche wirken namentlich bei den Beamten erbitternd, die in nahe zusammenliegenden preußischen und oldenburgischen Städten, z. B. in Rüstringen und Wilhelmshaven, Jever und Wittmund, Quakenbrück und Cloppenburg usw., beschäftigt sind.

Die Lehrer des Fürstentums bitten dahin wirken zu wollen, 1. daß durch Zurückdatierung des Gesetzes bis auf den 1. Juli eine einmalige Zulage zur Befriedigung dringender Bedürfnisse gewährt werde; 2. daß die Lehrer des Fürstentums hinsichtlich der Teuerungszulagen den preußischen Lehrern gleichgestellt werden.

Aus dem Lande.

Strafkammer.

-o. Oldenburg, 28. November.

Ein raffinierter Betrug wurde am 23. Oktober 1916 auf dem Viehmarkte in Wildeshausen ausgeführt. Dort bot ein Landmann aus Sevelten ein Pferd zum Verkauf aus. Neben diesem Pferde stand — wohl richtiger, wurde gestellt — ein anscheinend besseres fuchsfarbenes Tier, das einem Zigeuner gehörte und nun von dessen Schwager, dem Zigeuner Trollmann, verkauft werden sollte. Der wiederholt auch mit Zuchthaus schwer vorbestrafte Händler Heinrich Bodmann aus Bremen trat plötzlich an den Landmann heran und erfuchte ihn, sein Pferd gegen das des Zigeuners eintauschen und ihm etwas zuzugahlen, da er mit dem Zigeuner nicht handeleinig werden könne. Er wollte ihm dann hernach den Fuchs für 1050 Mark wieder abnehmen. Als der Landmann ihm erklärte, er habe kein Geld bei sich, erbot sich B., ihm etwas vorzuschießen. Dadurch glaubte der Landmann, es mit einem ehrlichen Menschen zu tun zu haben, unterhandelte mit dem Zigeuner und zwischte den Fuchs ein unter Zuzahlung von 100 Mark, die B. anstandslos herzog. Als der Landmann dann, wie verabredet, mit dem Fuchs nach dem Bahnhof zwecks Ablieferung kam, verweigerte B. die Abnahme, da das Pferd auf einem Auge blind sei, was auch tatsächlich der Fall war. Der Landmann wandte sich nun an den Gendarmerie-Wachtmeister Willms und diesem gelang es, den Zigeuner in einer Wirtschaft ausfindig zu machen, das Pferd war aber verschwunden. B. verhaftete den Zigeuner. Dieser bot ihm die 100 Mark an, wenn er ihn frei lasse. Der Gendarm sagte dies unter der Bedingung zu, wenn er das Pferd wieder zur Stelle schaffe. Dazu war der Zigeuner in seiner Einfalt bereit, und so erhielt der Landmann

Feuilleton.

Fiat justitia!

Von Th. Mügge.

13) (Nachdruck verboten.)

Der Mann verbeugte sich und versprach es, seine Frau faltete die Hände und weinte Freudentränen, als das Fräulein zu ihr lief und ihr um den Hals fiel. O! du lieber Vater im Himmel, schluchzte sie, o, daß ich das erlebe! Mein Herzchen, mein Läutmchen! ich habe es immer gedacht und oft zu dem Christian gesagt, es wird doch dahin kommen, sie werden ein Paar werden, denn anders kann es ja nicht sein, wie auch die vornehmen Herrschaften darüber schreien mögen.

Nein, anders kann es nicht sein, gute Dorothe, erwiderte Herr von Neuendorf, und indem er die Hand seiner Braut ergriff, fügte er hinzu: Jetzt, Herr Pastor, machts kurz und gebt uns zusammen.

Der Prediger trat vor den Tisch, auf welchem die Kerzen brannten. Er las die Trauformeln und die Gebete. Die Ringe wurden gewechselt, der Segen über das junge Paar gesprochen. Nach einer Viertelstunde waren sie Mann und Frau.

5.

Drei Tage darauf befand sich der König auf der Wochtperade im Kreise seiner Generäle und Offiziere, mit denen er vertraulich umging. Er war besser gelaunt, als seit langer Zeit, denn die Gicht hatte seine Beine vollständig verlassen, er jagte gar nichts mehr davon. Daher sollten denn auch bald die großen Jagden in Wusterhausen beginnen, dem Jagdschlosse, eine Meile von der Hauptstadt, das ihm schon als Kronprinz von seinem Vater geschenkt worden war, um seinem Lieblingsvergnügen dort genugtun zu können. Eine ungeheure Zahl Hirsch- und Wildschweine wurden dort jährlich erlegt, wochenlang verweilte der Hof in Wusterhausen. Die Königin und die königlichen Kinder mußten mit hinaus, die Prinzen mußten jagen, die Prinzessinnen ihre Mutter im Wagen auf die Wildstände begleiten. Es war ein Familienfest, bei dem keiner fehlen durfte, und worüber sich jedermann freuen mußte.

Auch die Minister mußten hinaus und ihre Vorträge halten, die Generale und die Stabsofficiere wurden eingeladen. Die blauen runden Augen des Mütterchen funkelten nach allen Seiten, sie sahen alles und bemerkten alles, und daß ihnen nichts entgehen konnte, war eine Eigenschaft, auf welche der König besonders stolz war. Er sah den offenen Knopf an den Stiefeletten des geringsten Soldaten sowohl, wie die Falte in der Binde eines Generals. Der Minister war so wenig sicher vor der Entdeckung einer Nachlässigkeit im Dienst, wie der Tortschreiber. Diese unruhigen Augen leuchteten überall, ihrem durchdringenden Feuer konnte niemand entgehen, das Heimlichste war vor ihnen nicht heimlich genug.

Mitten in seinen Gesprächen und Scherzen wandte der König verschiedentlich den Kopf, als suche er nach jemand, und plötzlich entdeckte er den Major von Neuendorf, der so entfernt als möglich sich in die hintersten Reihen des weiten Kreises gestellt hatte. Sogleich rief der König ihn heran und sein Gesicht erhielt einen spöttischen Ausdruck, als der Major vor ihm stand, nach der Sitte die eine Hand an seinen Hut gelegt, die andere mit dem Stock von sich abgestreckt.

Wie sieht Er denn aus? fragte der König. Ist Er krank?

Nein, Majestät.

Er studiert gewiß zu fleißig. Er sieht so aus, als könnte Er nicht schlafen. Was tut Er denn des Nachts?

Was Ew. Majestät tun, antwortete der Major.

Das ist nicht wahr, fuhr der König gut gelaunt fort. Er arbeitet an absonderlichen Werken. Es soll ja das Licht bei ihm oft bis an den Morgen brennen. Macht Er Verse?

Die harten, roten Gesichter der Generale verzogen sich zum Lachen. Der Major konnte den Unmut nicht unterdrücken. Ich tue nichts, sagte er, was ich nicht tun dürfte.

Man sachte! rief der König, wir glauben es Euch aufs Wort, Major, aber Ihr kommt dabei herunter. Es ist eine Schande, wie schlottrig die Uniform sitzt. Ihr müßt ins Freie hinaus, durch Regen und Wind, bei Nacht und Nebel, damit das Mark wieder in Euren Knochen wächst. Darum sollt Ihr nach Wusterhausen auf die ganze Jagdzeit und ich will Euch bei mir behalten, damit Ihr nicht echappieren könnt.

Diese Einladung des Königs rief neue Lustigkeit bei den Offizieren hervor, welche wohl wußten, wie wenig ihr wissenschaftlich gebildeter Kamerad sich aus den Jagden und Jagdfesten machte, bei denen gewaltig geschmaust und gezecht wurde, oft bis tief in die Nacht hinein. Aber ihre Gesichter wurden schnell wieder ernsthaft, als sie die Antwort des Majors hörten. Statt untertänigst für die Gnade zu danken und wohl oder übel in den Apfel zu beißen, sagte dieser: Mit Eurer Majestät allergnädigster Permission wage ich zu bitten, mich entschuldigen zu wollen.

Er will nicht nach Wusterhausen kommen? fragte der König. Er soll kommen.

Wenn Ew. Majestät allergnädigst hören wollten, was ich zu erbitten habe.

Der König sah unwillig und gereizt aus. Plötzlich schien ihn etwas einzufallen, und sein strenges Gesicht heiterte sich auf. Gut, sagte er, indem er sich umwandte und den Kreis verließ. Er kann mich begleiten und mir sagen, was Er will. Wie steht es mit Seiner heimlichen Geliebten? Ist Er mit ihr in Richtigkeit? Will sie Ihn nicht fortlassen?

Das ist eine Affäre, Majestät, mit der ich nicht weiter komme, wie ich bin, erwiderte Herr von Neuendorf.

So schlage Er sich die Flausen aus dem Kopf! rief der König, und kommt er nach Wusterhausen, da gibts hübsche Mädchen genug, mit denen kann Er tanzen und ihnen die Kur machen. Da ist das Fräulein Hake, die will ich Ihm verschaffen, die hat Geld und ist eine angenehme Person, beinahe so lang, wie Er selbst ist. Ich habe an Euch gedacht, fuhr er vertraulich fort, und mit der Königin darüber gesprochen, die meiner Meinung ist.

Ich danke Ew. Majestät für so viel Gnade, sagte der Major im entschlossenen Tone, zur Lust mit jungen Damen habe ich jetzt keine Zeit.

Wozu hat Er denn Zeit?

Ich habe mit meiner Erbschaftsangelegenheit zunächst zu tun und allerlei Aerger.

Ist Sein Bruder angekommen?

Ja, Majestät. Er ist heut angekommen und unzufrieden mit dem Testament unseres Onkels.

Das glaube ich wohl, lachte der König. Er hat das meiste bekommen, Sein Bruder wenig. (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

sein Pferd zurück. Selbstverständlich blieb der Zigeuner in Haft. — Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis, B. zu 1½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Zwei Einbruchsdiebstähle begingen in Rüstringen der Kellner Siegmund Heß und der Schlachtereilehrling Albert Wulff, den einen in den Laden des Schlachtermeisters Eichler, den anderen in den Keller des Gastwirts Holsbenning. Sie erbeuteten Fleisch, Würste, Eier, Butter und Getränke. Der Kaufmann Anton Bolten in Wilhelmshaven kaufte von H. Eier und Würste und zog sich dadurch eine Anklage wegen Hehlerei zu. H. erhielt 6 Monate, W. unter Einrechnung einer vor kurzem gegen ihn wegen in Oldenburg begangener Unrichtlichkeiten verhängten Strafe 8 Monate Gefängnis. Der damals ihm in Aussicht gestellte Strafaufschub ist verwirkt.

Obdachlos umhergetrieben hat sich in Oldenburg der 22jährige Arbeiter Richard Drenkwitz. Anstatt einer ihm mehrere Male vom Amte zugegangenen Aufforderung, sich eine Wohnung zu verschaffen, nachzukommen, verübte er zwei schwere Einbrüche. Aus einem verschlossenen Pult im Hause des Glasermeisters Lampe in der Baumgartenstraße, das er mit einem Stemmeisen aufbrach, entwendete er 30 Mark und Briefmarken. Ferner zertrümmerte er zur Nachtzeit eine etwa 200 Mark werte Spiegelscheibe im Laden des Bäckermeisters Branken an der Georgstraße und stahl 8 Pfund Brot. Endlich nächtigte er in einer Verkaufsbude am Pferdemarkt unberechtigterweise. Urteil: 6 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft.

Mehrere zum Teil schwere nächtliche Diebstähle wurden dem im Militärgefängnis in Hannover augenblicklich in Haft befindlichen Musketier Adolf Schreiber, seiner Mutter, der 47jährigen Ehefrau Martha Schreiber, der 40jährigen Ehefrau Marie Harfst und der 43jährigen Ehefrau Anna Worbs aus Delmenhorst zur Last gelegt. Sie suchten zweimal eine Kartoffelmiete des Gemeindevorstehers Plate in Hemmelskamp heim und stahlen aus einem von schwerhörigen Leuten bewohnten Hause in Deichhauser Heide, in der sie durch Aufbrechen eines Fensters eindrangen, erhebliche Mengen von Fleischwaren. Das Urteil lautete: gegen Schr. auf 14 Monate, gegen seine Mutter auf 8 Monate 3 Wochen, gegen Frau H. auf 10 Monate und gegen Frau W. auf 6 Monate Gefängnis.

Unter einem geistigen Zwange will die oft — auch schon als Kind — vorbestrafte Ehefrau Katharine Neumann gehandelt haben, als sie in einem Fischgeschäft in Rüstringen einer Frau ein Portemonnaie mit 4,50 Mark aus der Tasche nahm. Dazu bediente sie sich des Namens Janßen einem Gendarmen gegenüber. Der medizinische Sachverständige verneint ihre Unzurechnungsfähigkeit. Urteil: 7 Monate Gefängnis.

*

Jever. Jugendliche Gepäckmarder. Ein junger Bursche, welcher von Bremen kam und im Jeverlande eine Stelle als Knecht antreten wollte, begab sich mit seinem Handgepäck in den Wartesaal des hiesigen Bahnhofs. Da er noch keine Gelegenheit zur Weiterfahrt hatte, mußte er hier längere Zeit verweilen. Im Laufe dieser Zeit hatten sich ihm drei noch jugendliche arbeitslose Burschen angeschlossen und mit von seinem Gelde gezecht. Als der junge Mann, um eine kleine Besorgung zu machen, sich in die Stadt begab, ging einer der Burschen mit, während er den beiden anderen die ziemlich wertvollen Pakete zur Aufbewahrung im Wartesaal überzog. Als er nach etwa einer halben Stunde mit seinem Begleiter aus der Stadt zurückkam, waren die Bewacher der Pakete mitsamt diesen verschwunden und er hatte das Nachsehen. In den Paketen befanden sich zwei Anzüge, vier Normalhemde, Schuhe und sonstige Kleinigkeiten. Den jugendlichen Dieben ist die Polizei auf der Spur.

Grabstede. Die Tochter des Landgebräuchers H. stürzte so unglücklich von dem mit Ochsen bespannten Wagen ihres Vaters, daß sie einen doppelten Schädelbruch davontrug. Das bedauernswerte, etwa 20jährige Mädchen wurde ins Krankenhaus nach Varel gebracht.

Nordenham. In der Nacht vom 21. zum 22. November ist dem Vorarbeiter David Steinfeld zu Einswarden sein am Weserstrand neben dem Werfthafen gelegenes Ruderboot abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Boot war von außen geteert und von innen grün gestrichen.

Delmenhorst. Einbruch. In vergangener Nacht wurde, wie das Kreisbl. meldet, in Hasbergen bei dem Boten Ahrens ein Einbruchsdiebstahl versucht. Der Mann hatte ein Fenster aufgenommen, um in das Haus zu gelangen. Er wurde aber bei seinem Vorhaben überrascht und von A. ergriffen. Es gelang ihm aber, sich loszureißen. Nachdem er noch aus einiger Entfernung auf A. einen Revolverschuß abgegeben hatte, der glücklicherweise fehl ging, hat er dann das Weite gesucht. — In der Nacht vorher, in der mittels Einbruchs beim Wirt Schnier Zigarren gestohlen wurden, ist auch beim Wirt Schierenbeck in Stickgras und in Mackenstedt eingebrochen worden. In Stickgras sind einige Lebensmittel gestohlen, in Mackenstedt ist nichts erbeutet worden.

Wildeshausen. Spitzbuben haben in den Nächten von Mittwoch auf Donnerstag und Sonnabend auf Sonntag in der Wohnung der Frau de Vries, deren Mann zurzeit im Felde steht, einen Besuch abgestattet. Die Diebe hatten in der Schlafkammer, wo die Kinder schliefen, die Fensterscheiben eingeschlagen und waren dann eingestiegen. Die Gesichter hatten sie sich vorher geschwärzt. Auf das Geschrei der aus dem Schlafe aufgeschreckten Kinder gaben sie sich als Weihnachtsmänner aus. Gestohlen haben sie sämtliche Wäsche, ferner Eßwaren, als Fleisch, Fett, Nudeln, weiße Bohnen, Butter, schwarzen Tee, Erbsen, auch allerlei Lichter und 4 Liter Petroleum usw., kurz alle bewaglichen Sachen, welche ihnen des Mitnehmens wert erschienen. Herr Wachtmeister Willms, dem die Sache angezeigt wurde, kam aber schnell auf die Spur der Diebe und ermittelte dieselben in der Person zweier Frauen. Dieselben hatten die Frau de Vries vorher aus dem Hause gelockt, um den Diebstahl leichter ausführen zu können. Die eine der Diebinnen scheint noch mehr Einbrüche auf dem Kerbholz zu haben.

Aus aller Welt.

Einbruch in ein Postamt. Einbrecher drangen in der Nacht in das Postamt in Tostedt (Kreis Harburg) ein. Sie zertrümmerten den eisernen Geldschrank und stahlen 38 000 Mark bar, einen Geldbrief mit 845 Mk., für 2000 Mk. Brief- und Versicherungsmarken. Als Täter kommen wahrscheinlich zwei Leute in Betracht. — Zu dem großen Postraub in Tostedt wird noch mitgeteilt: Mindestens zwei Personen brachen in das Postamt ein und stahlen das ganze Wertgelaß, in dem sich 350 Mark in bar, 660 Mark in Postwertzeichen, 760 Mark in Versicherungsmarken, 4 Einschreibbriefe, 2 Geldbriefe über 600 bzw. 750 Mark sowie ein Wertstück über 8000 Mark befanden. Dieses Wertstück soll jedoch angeblich 35 000 Mark in Kassenscheinen enthalten haben. Von den Einbrechern fehlt bisher jede Spur. Der Geldschrank wurde heute morgen erbrochen in den Kakenstorfer Tannen gefunden.

Familientragödie. Aus Köln wird gemeldet: Ein Soldat, dessen Frau einen üblen Lebenswandel führte, hatte sich Urlaub genommen, um seine Kinder anderswo unterzubringen. Zufällig begegnete ihm die Frau auf der Straße, wobei sich eine heftige Auseinandersetzung entwickelte, in deren Verlauf der Soldat die Frau erstach und sich dann selbst der Polizei stellte.

Vermischtes.

Vulkanausbrüche in Chile. Die Republik Chile hat keinen erheblichen Anteil an den tätigen Vulkanen des Andengebirges, zumal einige der größten und bekanntesten wie der Aconcagua ganz oder fast ganz jenseits der Grenze auf argentinischem Boden liegen. Um so mehr überrascht die Nachricht von Vulkanausbrüchen in Chile, die von dem bekannten dort ansässigen deutschen Gelehrten Prof. Hans Steffen an Petermanns Mitteilungen gelangten. Es handelt sich um das Gebiet nördlich der großen Insel Chiloe, wo von dem Hafen Puerto Montt eine vielbenutzte Paßstraße über die Anden führt. Dort liegt der Berg Calbuco, der selbst von hervorragenden Forschern für nicht vulkanisch erklärt worden war, bis die Beobachtungen von Steffen selbst zum erstenmal 1893 eine allerdings nicht sehr bedeutende, hauptsächlich durch Rauchwolken bezeichnete Tätigkeit feststellte. Man glaubte damals auch eine Veränderung am Gipfel des über 2000 Meter hohen Berges wahrzunehmen. Diesmal ist dem Berg eine noch liebevollere Aufmerksamkeit gewidmet worden, und man weiß nun endlich, daß auch die Vulkane dieser Gegend noch wirkliche Lava auszuspeien imstande sind, was bisher für die geschichtliche Zeit immer noch nicht feststand. Die hauptsächliche Betätigung des Ausbruchs förderte freilich auch diesmal nur große Schlammassen, also ein Gemisch von Asche, Sand und heißem Wasser, zutage, die aber einen viel größeren Umfang annahmen als je zuvor und auf den Gehängen des Berges erhebliche Verwüstungen anrichteten. An Lava wurde freilich auch diesmal nur ein schon erkalteter Strom ermittelt. Groß sind die Massen von Schwefel gewesen, die der Calbuco jetzt aus seinem Schoß herausgeschleudert hat, und mehrere Täler sollen mit brennendem Schwefel erfüllt gewesen sein. Der Ausbruch entwickelte sich hauptsächlich nach Osten und schlug dort die spärlichen Ansiedler in die Flucht, so daß ein Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen war, während beträchtliche Viehherden zugrunde gegangen sind. Der Aschenregen verbreitete sich bis an den Ostfuß des Gebirges auf argentinischem Boden.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Bekanntmachung.

Als Inhaber der vollziehenden Gewalt erlasse ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 (G. S. S. 451) folgende Verordnung für den Festungsbereich:

1. An den Sonntagen vor Weihnachten und zwar am 2., 9., 16. und 23. Dezember 1917 ist die Offenhaltung aller offenen Verkaufsstellen bis 8 Uhr abends gestattet.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1355) über den Ladenschluß unberührt.

Für die in den betreffenden Betrieben beschäftigten Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter darf an diesen Tagen eine erweiterte Beschäftigungszeit bis zu 10 Stunden stattfinden.

2. Die Polizeistunden für die in § 1 der Bekanntmachung vom 25. 5. 1917 genannten Wirtschaften usw. wird für die Tage: 24., 25., 26. und 31. Dezember 1917 und 1. 1. 1918 auf 11.30 Uhr festgesetzt.

Wilhelmshaven, den 27. November 1917.

Der Festungskommandant.

Bekanntmachung.

Am 25. November morgens etwa um 5 Uhr, ist in Rüstringen, Genossenschaftsstraße 25, die Ehefrau Anna Schelper ermordet worden.

Der Täter, der es auf Raub abgesehen hatte, ist bei der Tat überrascht worden und geflohen.

Ich ersuche alle, die um die angegebene Zeit in der Gegend des Tatortes Verdächtige gesehen oder sonst ihnen auffallende Wahrnehmungen gemacht haben, die sie für die Untersuchung von Bedeutung halten, mir oder der Polizeibehörde Rüstringen ihre Wahrnehmungen mitzuteilen.

Auf die Entdeckung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, deren Verteilung dem freien Ermessen des Herrn Ersten Staatsanwalts vorbehalten bleibt.

Oldenburg, den 29. November 1917.

Der Untersuchungsrichter.

Allgem. Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Die Hebung der Beiträge für Berechtigte, unständig Beschäftigte u. Zusatzmitglieder für Monat **November 1917** findet nur statt: **am 1., 3. und 4. Dezember 1917** vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3½ bis 6½ Uhr im Kassenlokal, Bahnhofstraße 7, I.

Wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses wollen die Mitglieder ihre noch rückständigen Beiträge einzahlen.

Die Kassenverwaltung.
A. Junge.

Städt. Arbeits- u. Wohnungsnachweis Hilfsdienstmeldestelle, Rüstringen.

Arbeitsvermittlungsstelle für die Genesenden-Kompagnie.

Wilhelmsh. Straße 63, Rathaus. — Fernspr. 79 u. 1165.
Geöffnet
von 8—1 Uhr vorm. und von 3½—6½ Uhr nachm.

Gesucht werden: Bootsbauer, Büchsenmacher, Dreher, Ankerwickler, Steinsetzer, Klempner, Installateure, Maschinenbauer, Maurer, Mechaniker, Elektromonteure, Schiffbauer, Maschinen- und Bauschlosser, Maschinenwärter, Bau- und Möbeltischler, Werkzeugmacher, Modelltischler, Kessel-, Kupfer- und Hammerschmiede, Zimmerer, Schiffszimmerer, Maler und Anstreicher, Pflasterer, Helfer, Hobler, Matrosen, Heizer, Betriebsarbeiter, 3 Nachtwächter, Maschinisten, ein Schaltbrettwärter, Handlanger, ein Schienenleger, ein Lagerist, ein Hauswart, ein Bureaudiener, technische und kaufmännische Kraft für städt. Betriebsamt, Kellnerbursche, Aufseher, landw. Arbeiter, Schweizerdegen, ein Wächter am Tage, Buchdrucker, Fensterputzer, Hausdiener, Laufburschen auf ganz, Gelegenheitsarbeiter, **Arbeiter für Tiefbauamt,** Dienstmädchen, Stundenmädchen, jüngere Haushälterinnen, Waschfrauen, Reinmachefrauen, Flickfrauen, Plätterinnen, Personal für Straßenbahn.

Stellen suchen: Laufburschen nach der Schulzeit, Kutscher, Arbeiterinnen, Kontoristinnen (Anfänger.), ältere Haushälterinnen.

Dringend zu mieten gesucht: M möblierte Zimmer, Wohn- und Schlafzimmer, leere Zimmer mit Kochgelegenheit, 2—7räumige Wohnungen.

Zu vermieten: Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.

Freibank.

Fleisch-Verkauf
findet statt
am Sonnabend.
2001—2040 von 8—9 Uhr
2041—2080 von 9—10 Uhr
2081—2120 von 10—11 Uhr
Freibank- und Fleischmarken sind mitzubringen.
Papier ist mitzubringen.
Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Die Schlachthofdirektion.
Spering. 5087

Möbel-Versteigerung.

Am Mittwoch den 5. Dez. nachmittags 2 Uhr sollen in d. Rath'schen Versteigerungshalle, Ecke der Börsen- und Mitscherlichstraße, folgende Gegenstände, als
1 Sofa, 1 Sofatisch, 6 Stühle
3 Spiegel, 1 Spiegel mit Spiegelschrank, 1 Wanduhr, 1 Blumenständer, 1 Nipptisch, 6 Bilder, 1 gr. Bücr. Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze und Aufliegekissen, 3 Handtuchhalter, 1 Küchenschrank, 1 Eimerschrank,
und verschiedenes sonstiges Hausgerät öffentlich meistbietend versteigert werden.

Schwitters,
amtlicher Auktionator,
Wilhelmshavener Straße 22,
Fernruf 1364.

Sekt- und Wein-Flaschen
kauft zu hohen Preisen
A. Berliner,
Rüstringen, Paulstr. 4.

Kriegs- und Volksküchen.

Sonntag den 25. Novbr. sind von 11½ Uhr ab geöffnet die Küchen in der
Markthalle,
Börsenstraße,
Ulmenstraße,
Bismarckstraße.

Bekanntmachung.

Der Fuhrwerks-Verkehr auf der Amtschaussee, Strecke Heidmühle—Langewert ist wegen Umpflasterungsarbeiten bis weiter erschwert.

Jever, den 27. November 1917.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Jever.
gez. Rücke.

Gemeinde Osternburg.

Letzte Ausgabe von Saatkartoffeln

Montag den 3. und Dienstag den 4. Dezember 1917, jedesmal vormittags von 8—11 Uhr u. nachmittags von 2—5 Uhr.

Ausgabe erfolgt nur an Besteller.

Gutscheine werden nur zu den angegebenen Zeiten im Kartenausgabebüro, Bremerstraße 28, ausgegeben. Es gelangen zur Ausgabe: folgende frühe Sorten: Mäuse, Ertragreiche und Rosen, folgende spätere Sorten: Eigenheimer und Industrie.

Rosenbohm.

Geschäfts-Eröffnung.

Am 1. Dezember d. J. übernehme ich wieder den Betrieb des an der Fortifikationsstraße 320 belegenen

Gasthauses
früher Rüstringer Hof.

Indem ich bitte, mir das bisher bewiesene Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren, sichere ich in jeder Weise gute Bedienung zu. [5077

Rüstersiel. **Lugen Grotzinger.**

Volksküchen

Mellumstraße u. Ulmenstraße
Kaiserstr., Friedrichstr.
Bremer Str., Bismarckstraße.
Börsenstr., Markthalle Bant.

Lehrzeugnisse
Lehrverträge
Kaufverträge
empfehlen
Paul Hug & Co.

Tüchtiges, ordentliches
Mädchen
für den Haushalt sucht zum 15. Dezember
Janßen, Bismarckstr. 77, II.

Adler

Theater 4897

Gastspiel Curt Hagen
mit seiner erstklassigen Operetten-Gesellschaft

— Heute —
und die folgenden Tage
Der Schlager Berlin-Hamburg!
Neu! Neu!
Der Liebesonkel.
Operettenposse in 3 Akten

Junger Mann (Handwerker) sucht **gut möblierte Zimmer,** ev. mit ganzer Kost, auch auf dem Lande. Schriftl. Angebote erbeten an **Wohltedem,** Rüstringen, 5078] Elisabethstraße 5, I.

Volks-Theater

Wilhelm Enger
in
Meine Tante - Deine Tante
und
Der Kabarettonkel.
Abend für Abend stürmischer Lacherfolg!
Sonntag nachm. 3½ Uhr
Hänsel und Gretel.
Vorverkauf täglich von 12 bis 5 Uhr im Theater-Restaurant

Landesbibliothek Oldenburg